

Zu Seite [1] der Umschrift

¹ Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1897, S. 175: »Zusammengehörige Naturerscheinungen unter dem Bilde solcher Familienbeziehungen zu vereinigen ist auch der lettischen Vorstellung geläufig, wie aus folgenden Rätseln und Liedern zu ersehen: [...] ›134. Ein hoher Vater, eine breite Mutter, ein toller Sohn, eine blinde Tochter. Luft oder Himmel, Erde, Wetter und Nacht.« [► Volltext](#) (archive.org)

Zu Seite [7]

¹ Adam Mickiewicz → NL L.1.4 Mappe ›Polen‹, darin Aufzeichnungen zu Mickiewicz sowie 9 Seiten Typoskript mit Abschriften [► Faksimile](#) (Wense-Nachlass)
² → NL V.8.2 Mappe ›Mittel-Amerika‹, darin unter den Lemma ›Orkan‹ Typoskript, 2 Bl., 3 S. [► Faksimile](#) (Wense-Nachlass)

Zu Seite [9]

¹ Ludwig Wilhelm Gilbert: Annalen der Physik und der physikalischen Chemie, Leipzig 1790–1824. Übersicht und [► Zugang zu allen Bänden im Volltext](#) (wikisource) | Wense zitiert aus Band 31, Neue Folge, 1809, Erster Band, darin: IV. Meteorologische Bemerkungen, gemacht zu La Forêt in Louisiana im Jahre 1800, S. 432. [► Volltext](#) (gallica.fr)

Zu Seite [10]

¹ Jan Jacob Maria de Groot: Universismus. Die Grundlage der Religion und Ethik, des Staatswesens und der Wissenschaften Chinas, Berlin 1918. [► Volltext](#) (archive.org)

Zu Seite [19]

² [► Mappe 01 WOLKEN, blauwerke Berlin](#) 2016: »Auf Wolke entführt werden → Grétry, Zémire et Azor / → Gesualdo, Musik. Komponierte Wolken.«

Zu Seite [23]

² Garma Sandschejew: Weltanschauung und Schamanismus der Alaren-Burjaten. (Schluß.). In: Anthropos, 23.1928, S. 967–986. [► Volltext](#) (digi-hub.de)

³ Otto Knoop: Der Tau im Glauben und in der Sage der Provinz Posen. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 22.1912, S. 89–95. S. 89: »In manchen Gegenden sind die Leute der Meinung, dass der Tau nichts anderes sei als die Tränen der Engel und der Seelen im Fegefeuer, die sie über die Sünden der Menschen auf Erden vergiessen; und wenn manchmal kein Tau fällt, so beruhe das darauf, dass die Menschen an diesem Tage viel gesündigt haben und dann die Tränen nicht ausreichen. Deshalb gilt auch der Tau in den Augen der einfachen Leute als heilig; ja sie schreiben ihm sogar die Kraft zu, dass er Augenleiden und ähnliche Krankheiten heilen könne. Die Weiber sammeln aus diesem Grunde den Tau auch in Flaschen, um ihn bei Krankheiten verwenden zu können.« [► Volltext](#) (digi-hub.de)

Zu Seite [26]

¹ Albertus C. Kruyt: Banggaische Studien. In: Tijdschrift Voor Indische Taal Land En Volkenkunde 1932, S. 13–102. [► Volltext \(NL\)](#) (archive.org)

² Die Jahrbücher von Pöhlde. In: Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Band 61. 1863. [► Volltext](#)

Zu Seite [27]

¹ »Das Labarum Konstantins / Der Kaiser war ein dem Aberglauben seiner Zeit ganz ergebener Mensch. [...] Das ganze Heer [...] war Zeuge der Vision am Himmel. [...] Die Lösung dieses Rätsels ist nicht allzu schwer: die Vision am Himmel war eine jener häufig vorkommenden Halo-Erscheinungen. Wenn Sonne und Mond von Eisnadelgebilden – leichten Zirruswolken oder Eisnebeln – umgeben sind, bilden sich in weitem Abstände von diesen Gestirnen Ringe, Nebensonnen, Nebensonnen mit Schwertern, auch richtige Kreuze mit Nebensonnen. In den Jahren 1892–1901 wurden in Holland sechsmal derartige Kreuze gesichtet. Ein Vergleich von Abbildungen solcher Phänomene mit unserem Mithraskreuz zwischen Sonne und Mond oder zwischen zwei Streifen läßt keinen Zweifel über die Herkunft des letzteren zu. [...] Aus solchen in dieser erregten Zeit herrschenden apokalyptischen Stimmungen heraus ist die Deutung der Haloerscheinung des Kreuzes am Himmel geboren.« In: Franz Kampers: Vom Werdegange der abendländischen Kaisermystik, Leipzig und Berlin 1924, S. 172f. [► Volltext](#) (archive.org)

⁴ Johannes Straub: Vom Herrscherideal in der Spätantike, Stuttgart 1939. Die zitierte Stelle im [► Volltext](#) (bsb-muenchen.de).

Zu Seite [28]

² [► Mappe 01 WOLKEN, blauwerke Berlin](#) 2016: »Chines. Cirrostrati wohl 6392 Yün ›Sonne + Heer‹ = Halo; Nebeldunst; schwindlig, ohnmächtig.«

Zu Seite [30]

¹ Otto Fischer: Chinesische Landschaftsmalerei, Dritte, neu bearbeitete und bereicherte Auflage mit 135 Bildwiedergaben, Berlin / Wien 1943. [Erste Auflage München 1921. [► Volltext](#) (archive.org), leider ohne die Bilder.]

Zu Seite [31]

¹ Wind, Wetter, Regen, Schnee und Sonnenschein in Vorstellung und Rede des Tiroler Volks. In:

Zu Seite [32]

»Über die Federn, von denen die Skythen sagen, die ganze Luft sei voll von ihnen, und ihretwegen sei es nicht möglich, weiter ins Land hineinzusehen oder es zu durchwandern, habe ich folgende Ansicht: In dem Gebiet nördlich der Skythen schneit es ohne Unterbrechung [...] Der Schnee sieht aus wie Federn.« Herodot Historien, Buch IV, Abschnitt 31, übers. V. J. Feix, Düsseldorf 2001.

Zu Seite [34]

¹ »Ihr Sauwetter finde ich prachtvoll. Der Schnee ist der wunderbarste Künstler, und, daß sie ihn schmilzt, ist Neid der Sonne. Sie wäre außerstanden, den dichtesten Busch im Walde so innerlich zu befeuchten, wie dieser Staub des Himmels es mit seiner weichen Ruhe vermag. Die Schwarzamsel erschrickt und weiß sich verraten; sie war darauf nicht gefasst, daß das Dunkel leuchten könnte, und der kleine Zaunkönig zeigt, wie leicht er ist, denn die Flocken rühren sich nicht, wenn er durch die Zweige schlüpft. Das soll ihm einmal Ihr Corps de ballet nachmachen. In den bewaldeten Auen ist der Anblick ganz zauberhaft. Kleine Bäume, die man im Sommer nicht anschaut, stehen da in den Lichtungen wie gepuderte Marquisen bei einer Cour; jeden Augenblick erwartet man, sie werden zum Menuett antreten und sich so zierlich verneigen, was längst nicht mehr zu sehen ist. Was Tannen sein können, lernt man erst, wenn Schnee ihre Zweige niederbeugt, und daß Last anmutig machen kann. Könnte man sehen, wie Denken aussehen mag, so müsste es sein, und so fallen Philosophie und Poesie in eins zusammen, aus dem sie hervorgingen. Früh und abends eines solchen Ganges sicher zu sein, hat großen Wert; die andere Zeit sitz' ich am Fenster, schreib' oder lese und habe auch da noch die Wohltat des Anblicks, selbst beim Nebel, zumal beim Nebel, der den Raum räumlich macht, indem er ihn begrenzen hilft; dann stimmen die Erlen so gut zu der grauen körperlichen Luft und ziehen die anmutigsten Linien hinein, zu der der Lauf des Baches sie biegt, und Phantasie, die sich nicht gern ins Helle wagt, tritt leise aus uns heraus und mischt sich in so verwandten Traum der Natur. Ich halt' es mit jedem Wetter, auch mit dem Sauwetter, und lass' nichts darauf kommen.« Alexander von Villers: Brief vom 3.12.1871 an Alexander von Warsberg. In: Briefe eines Unbekannten. Leipzig 1910, S. 72 f. und 105.

² Paul Ehmann: Die Sprichwörter und bildlichen Ausdrücke der japanischen Sprache. In: Supplement der »Mittheilungen« der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo 1897. [► Volltext](#) (archive.org)

Zu Seite [35]

² »Die ausnehmende Schönheit und endlose Mannigfaltigkeit mikroskopischer Gegenstände, welche das Thierreich und das Pflanzenreich enthalten, wird vielleicht vollkommen aufgewogen, wo nicht übertroffen, durch die mannigfaltigen und zierlichen Formen, welche die Natur in den Schneekristallen ausgedrückt hat.« Aus: William Scoresby's des Jüngern Tagebuch einer Reise auf den Wallfischfang, verbunden mit Untersuchungen und Entdeckungen an der Ostküste von Grönland im Sommer 1822, Hamburg 1825, S. 7. Mit 9 Kupfertafeln, 1 Faltkarte, darunter 4 Tafeln mit 96 Schneefiguren. [► Volltext](#) mit Scans der Bildtafeln (e-rara.ch).

³ → NL D.21 Mappe »Licht«, Lemma »Polarlicht«: »Ich möchte glauben, dass sie – wie die Eisblumen – durch Töne entstehen, durch Singen, durch Glocken. Bei hohen Tönen sich spitzend, bei den tiefen in die Breite und nach unten!« Vgl. [► splitter 11: Das Nordlicht, blauwerke Berlin 2016.](#)

Zu Seite [37]

² SB Wien = Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte. Wien 1848 ff. Zitierte Stelle siehe: Rudolf Eugen Geyer: Zwei Gedichte von Al-'Asâ: Mâ Bukâ'u. In: SB Wien 1905, S. 99. [► Volltext](#) (archive.org) [Vermutlich kombiniert mit der Übersetzung von Salomon Gandz: Die Mu'allâqa des Imrulqais. In: SB Wien 1913, S. 15. [► Volltext](#) (archive.org)]

Zu Seite [38]

² Knut Tallqvist: Himmelsgegenden und Winde: eine semasiologische Studie. In: Studia Orientalia 2, 1928, S. 105–185. [► Volltext](#) des Artikels (journal.fi)

Zu Seite [39]

Corinth: »Kaisertag in Hamburg« 1911 – gemalter S[üd]W[est], deutscher Wind. / [► Das Bild](#) gibt die ganze Aera.. Hat etwas von Stapellauf.

Zu Seite [40]

¹ → NL D.9 Mappe »Formen«, Lemma »Himmelsrichtung«: » → *Winde, Orientierung: ursprgl. immer nach Osten. Dies ist vorne, Westen ist rückwärts, hinten, N ist unten, S ist oben. N links, S rechts. (So irisch tíad: links, nördlich. Also wie die Erde sich dreht, dem aufgehenden Himmel zu!) [...] Die heutigen Mixe in Mexiko (Anthropos) 23[.1928], [S.] 780 [vgl. [► Volltext](#) (digi-hub.de)]: Osten – hinten – alter, schwarzer Wind – dunkelblau – Frühling / Norden – rechts – dunkelgrüner Wind – Winter / Westen – vorn – gelber Wind – Herbst / Süden – links – roter Wind – Sommer«.*

Zu Seite [42]

¹ »Du bist hier in der Höhle der Winde: meine Söhne sind die vier Winde der Welt; kannst Du das verstehen? [...] Ich kann die Knaben zusammenbiegen, sag' ich Dir, und dann stecke ich sie in den Sack; da machen wir keine Umstände!« Hans Christian Andersen: Der Garten des Paradieses. [► Volltext](#) (archive.org).

Zu Seite [43]

¹ Grabmal des Dietrich von Fürstenberg von Heinrich Gröninger im Paderborner Dom, [► Abbildung](#).